

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnfreies gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. B. Beyer, S. m. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Garmandzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 211.

Freitag, den 8. September 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

8. September 1915. In den Argonnen, nordöstlich von Vienne le Château, machten die Württemberger und Lothringers Truppen einen siegreichen Vorstoß, bei dem sie sich in den Besitz der feindlichen Stellungen über zwei Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe ergaben und den vielgenannten Berg Marie Therese eroberten. In London wurden die Docks und sonstige Schiffsanlagen ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt; die deutschen Luftschiffe kehrten trotz heftigster Beschädigung unbeschädigt heim. — Im Osten wurden die Julowanka und Rodzanka unter Kämpfen übergraben und bei Chomst das Nordufer der Dniester gewonnen. Die Österreicher durchbrachen die russische Front bei Olyta und nahmen Dubno, während am 8. die Russen bei ihrem Versuch, den Fluß zu überqueren, zurückgeworfen wurden. — Griechenland lehnte die Forderung des Viererbandes zum Eintritt in den Krieg gegen die Mittelmächte ab. — Der Friedenslangweil in Chicago sprach sich für die Freiheit der Meere für alle Völker aus.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hochs Hauptquartier, 7. Sept. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Sommeschlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Heftigkeit immer wieder, aber vergeblich bei Hiep. Die Franzosen setzten abermals auf ihrer Angriffsfront südlich der Somme zum Sturm an, im nördlichen Teil vor unseren Linien restlos zusammenbrach. Im Abschnitt Berny—Denicourt und südlich von Chaufnes wurden anfängliche Vorteile durch heftigen Gegenstoß dem Feind wieder entzogen. In Verdun vorwärts hat der Angreifer Fuß gefaßt.

Östlich der Maas wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front Werk Chiamont—Bergwald abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Östlich und südöstlich von Brezany blieben russische Angriffe erfolglos. Zwischen der Plota-Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschiedenen Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages die Nachhut herangezogen wurden.

In den Karpaten wurden südwestlich von Zielona mehrmals an der Baba-Ludowa westlich des Kirs-Baba-Gates russische, beiderseits von Dorna-Watra russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark besetzten Ort Tutrakan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20 000 Gefangene — darunter 2 Generale und mehr als 400 andere Offiziere — und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer. Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurückgeschlagen.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Mit einem glänzenden Auftakt beginnt der Krieg gegen Rumänien. Das nur 60 Kilometer von Bukarest entfernte Tutrakan, ein modern ausgebauter und mit Panzerbatterien versehener Brückenkopf, ist nach kurzer Gegenwehr der Wucht deutsch-bulgarischen Angriffs erlegen. In dieser Energie der Kriegführung liegt die beste Antwort sowohl an Rumänien als an alle die, welche glauben, daß durch den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Entente stattfinden würde. — Das Verfahren gegen Tutrakan erinnert an den besten Stil deutscher Festungskämpfe in Belgien. Am 2. September überschritten die deutsch-bulgarischen Kräfte die rumänische Grenze, am 4. werden die vorgeschobenen Befestigungen des Brückenkopfes genommen; am 6. meldet der Tagesbericht bereits die am 5. erfolgte Wegnahme von sieben Werken (darunter auch Panzerbatterien) und am 6. ist die Festung mit reicher Kriegsbeute und starker Besatzung in unserer Hand. Ein weiterer großer taktischer Erfolg ist den tapferen bulgarischen Truppen zu danken, die nördlich Dobritsch die russisch-rumänische Gruppe zurückschlugen, die störend auf die Belagerung (wenn man das rasche Verfahren so nennen will) hätte einwirken können. Den Bulgaren, die an sich mit geradezu glänzenden soldatischen Eigenschaften ausgestattet sind, ist überdies der Kampf gegen die Rumänen eine Erfüllung jahrelangen Wunsches. Unvergessen ist der feige Überfall, den Rumänien im

zweiten Balkankrieg gegen das wehrlose Bulgarien ausführte. Wie der König von Bulgarien einst sagte, daß die Fahnen nur zusammengerollt seien und einst wieder siegreich flattern würden, so ist es gekommen. Nun nimmt das heldenhafte bulgarische Volk, unterstützt von trefflichen und sieggewohnten deutschen Truppen Rache für eine alte, nie vergessene Schuld. In diesem Motiv liegt eine Stärke und Kraft, die den Rumänen ihre erste wirkungsvolle Entladung nun mit aller Deutlichkeit gezeigt hat.

Die englisch-französische Offensive.

Die Sommeschlacht.

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Hf.) Der Kriegsberichterstatter der „Ref. Ztg.“ telegraphiert: Dem überaus starken Ansturm der Verduneten nördlich der Somme ist am 4. und 5. September ein überraschender allgemeiner Angriff der Franzosen südlich des Flusses gefolgt. Die Lage, die gestern noch nicht völlig zu übersehen war, stellt sich heute als wesentlich günstiger dar, als die ersten Meldungen vermuten ließen. Das kleine Dörfchen Chilly südlich Vihons ist mit den angrenzenden Gräben vorläufiger Besitz des Gegners und auch in Soyecourt scheint er sich zu behaupten. Bei Verdun vorwärts sind die alten Stellungen zurückgewonnen. Aus dem großen Park des Schlosses Denicourt wurden die Franzosen gestern hinausgeworfen, auch bei Barleux sind die alten Gräben wieder in unserem Besitz, soweit sie nicht völlig eingeebnet waren. Die wiederholten Angriffe auf unsere neue Linie Barleux—Berny und westlich davon sind abgewehrt. Wie sehr aktiv diese Abwehr auf dem ganzen Südschnitt erfolgte, beweist die Zahl von nahezu 1500 Gefangenen. Der Feind konnte auch hier nicht nur mit seiner Artillerie, sondern auch mit seinen zahlreichen Reservisten an Sturmtruppen seine alte Übermacht ins Feld führen. Die offensichtliche Absicht, die Spitze unserer Winkelfestung bei Soyecourt einzubrüchen, ist nicht geglückt. Nördlich des Flusses waren englische Angriffe im Delvillevalde, den die Engländer nun schon wiederholt „völlig gesäubert“ haben wollen, sowie gegen Bincry, das von uns gehalten wird, völlig erfolglos. Die Franzosen, die ihre Front bis westlich Combles in der Gegend des Leuze-Waldes ausgedehnt haben, stießen mit starken Wellen gegen Combles vor, und zwar mit berittenen Offizieren inmitten der Sturmkolonnen, ganz so, wie die Engländer zu Anfang der Sommeschlacht in den Kampf zogen. Außer mit kleinen örtlichen Vorteilen, so anscheinend westlich des Marrières-Waldes und in Clercy, kamen sie über ihre neue Linie nicht hinaus. Die neugeschaffene Verbindung zwischen ihren Stellungen nördlich und südlich des Flusses bei Clercy ist insofern ziemlich bedeutungslos, als dieser Somme-Übergang un-

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Baldbröl.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

„Hier haben wir, was wir brauchen“, sagte er so, als hätte er nicht die mindeste Deutung für die Erregung auf dem Gesicht des jungen Mädchens und für die sonderbar verteilte Miene des jungen Mannes. „Zunächst ein Zeitungsblatt, das ausführlich über die Auffindung des Toten und über die ersten Feststellungen berichtet. Wird es Ihnen nicht peinlich sein, Herr Holdegger, diesen Bericht in seinem ganzen Verlauf zu hören?“

„Peinlich? O ja, ich wüßte nichts auf der Welt, was mir peinlicher sein könnte. Aber ich bitte Sie nichtsdestoweniger, ihn vorzulesen, sofern Sie sich dieser Mühe unterziehen mögen. Denn hier kann es wahrhaftig nicht mehr umkommen, ob etwas für mich peinlich ist oder nicht.“

Er tat, wie sie ihn gebieten. Abgesehen von den häufigsten Phrasen und den pathetischen Redewendungen, denen der Berichterstatter seine Erzählung ausschmückte, unterschied sie sich in keinem wesentlichen Punkte von dem, was Betty am Morgen bereits erzählt hatte. Von dem Briefe war die Rede, den man neben dem toten Götter gefunden, einem Briefe in dem er ausrief, daß er durch ein schmerzhaftes und unheilbares Leiden in den Tod getrieben werde. Eine wie wichtige gerade dieser Brief damals gespielt haben mußte, das wußte namentlich aus dem zweiten, einige Tage später erschienenen Artikel, der über den weiteren Verlauf der Angelegenheit Mitteilung machte. Seine Ausführlichkeit, wie großes Aufsehen die Angelegenheit damals in der ganzen Umgebung von Mildenburg erregt haben mußte, denn da war nichts irgendwie Bemerkenswertes, das der Berichterstatter in seiner langatmigen Darlegung hätte.

Interessant aber war daran eigentlich nur eine gewisse Meinungsverschiedenheit, die sich zwischen dem praktischen Arzt Doktor Steinharter in Mildenburg und dem Kreisphysikus gezeigt hatte, und an deren Geheimhaltung den Behörden offenbar nichts gelegen gewesen war. Doktor Steinharter war nämlich der Ansicht gewesen, daß sich bei der Besichtigung des Verstorbenen nicht das geringste Anzeichen für das Vorhandensein einer chronischen und unheilbaren Krankheit ergeben habe, wie er sie in dem hinterlassenen Briefe als das Motiv seines Selbstmordes angegeben hatte. Diese Krankheit könne demnach nur in seiner Einbildung bestanden haben. Noch auffällender war in seinem Gutachten die Feststellung der Tatsache, daß sich auch die charakteristischen Erstickungssymptome, wie sie bei Erhängten sonst niemals fehlen, nur in sehr geringem Maße vorgefunden hätten. Doktor Steinharter hatte rundheraus erklärt, daß er, wenn die Leiche unter anderen Umständen aufgefunden worden wäre, nicht einen Augenblick gezögert hätte, einen Schlagfluß als Ursache des auf natürliche Weise eingetretenen Todes anzunehmen. Dem aber hatte der Kreisphysikus als beamtete ärztliche Autorität mit aller Entschiedenheit widersprochen. Die unheilbare Krankheit des Privatgelehrten konnte nach seiner Meinung sehr wohl in einem durch die Sektion nicht nachweisbaren Gemütsleiden bestanden haben. Und auf das Fehlen der von Doktor Steinharter vermischten Erstickungssymptome legte er kein Gewicht. Es kam nach seiner Erfahrung sehr häufig vor, daß Selbstmörder schon während der Ausführung ihres Vorhabens infolge der ungeheuren Erregung einem Herz- oder Gehirnschlage erliegen, und so mochte Götter in der Tat schon tot gewesen sein, als sich die um seinen Hals gelegte Schlinge beim Umfallen des Stuhles von selbst zuzog. Wie es schien, hatte sich der praktische Arzt dann auch der besseren Einsicht seines staatlich angestellten Kollegen gefügt, so daß in dem amtlichen Totenschein als Ursache des Ablebens „freiwilliger Tod durch Erhängen“ hatte angegeben werden können. Die zunächst von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegte irdische Hülle des Selbstmörders war daraufhin zur Beerdigung freigegeben worden. Und auch über diese

Beerdigung fand sich am Schlusse des zweiten Artikels noch ein kurzer Bericht.

Er hatte nicht lang ausfallen können, weil sich die Beisehung offenbar in den einfachsten Formen vollzogen hatte. Die Abwesenheit der nächsten Angehörigen des Verstorbenen, die man vergebens zu der Trauerfeierlichkeit erwartet hatte, machte das einigermaßen erklärlich. Aber es war von den Mildenburgern und den Langenhagenern doch unliebsam vermerkt worden, daß sich auch von der sonstigen Verwandtschaft des Verstorbenen Götter nicht eine Menschenseele eingefunden hatte, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Als Robert Arenberg mit seiner Vorlesung zu Ende gekommen war, gab es eine lange und tiefe Stille. Doktor Paul Sommer, der sich weit vorgeneigt hatte, um besser hören zu können, sah außerordentlich interessiert aus. Auch für ihn schien die Angelegenheit jetzt eine größere Bedeutung gewonnen zu haben, als sie sie — nach seinem Benehmen zu urteilen — anfänglich gehabt hatte. Und er war denn auch der erste, der das schwere, drückende Schweigen mit der von den beiden anderen sicherheit unerwarteten Frage brach:

„Kannst du mir nicht aus deiner früheren Erfahrung sagen, Grete, um welche Zeit hier die Abendpost abgeht? Ich möchte Sidonie heute noch ein paar Worte schreiben. Denn sie würde sich sehr beunruhigen, wenn sie morgen früh weder von dir noch von mir ein Lebenszeichen erhielte.“

8. Kapitel.

Ein Mann der Tat.

Die Frage des Doktors nach dem Postabgange paßte so wenig in die Stimmung, in die Margarete durch das Anhören der beiden inhaltschweren Zeitungsartikel versetzt worden war, daß sie ihn, wie aus einem schweren Traume aufwachend, verwundert ansah.

„Die Post? — Heute wird keine Post mehr befördert. Nicht ist schon vor längerer Zeit hier vorübergekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

mittelbar vor unseren Kanonen liegt. Die weiteren französischen Behauptungen von einer großen Zahl erobelter deutscher Geschütze sind dahin zu berichtigen, daß kein einziges Geschütz von einiger Brauchbarkeit in Feindeshand gefallen ist. Was nicht zerstört war, wurde rechtzeitig zurückgenommen oder im Notfall gesprengt.

Der Luft-Krieg.

Die Luftangriffe auf England.

Köln, 6. Septbr. (W. B.) Aus Rotterdam wird der „Köln. Jtg.“ gemeldet: Nachdem die Luftschiffangriffe auf englische und schottische Küstenorte sich in der letzten Zeit gemehrt haben, hat die englische Regierung auf Drängen der Arbeiterpartei bestimmt, daß die Munitionsfabriken von Chatam, Hull, Dundee und Brighton geschlossen und die Betriebe nach der Westküste Schottlands verlegt werden.

London, 6. Septbr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Leichen der Offiziere und der Mannschaft des am 3. September heruntergeholten deutschen Luftschiffes sind unter militärischen Ehren bestattet worden. Eine große Menge verfolgte barhäuptig und schweigend den Vorgang. Der Sarg des Kommandanten trug die Aufschrift: „Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelinluftschiffes am 3. September 1916 den Tod gefunden hat!“

Der Kampf zur See.

Haag, 6. Septbr. (Jf.) Der „Maasbode“ meldet, daß gleichzeitig mit dem Dampfschiff „Rietaul Abbey“ und mit dem Dampfschiff „Mascoot“ auch das Dampfschiff „Grenadier“ Sonntagabend von Hoel van Holland nach England abgegangen ist. Wie man weiß, sind die beiden ersten gesunken, so daß die Besatzung besteht, daß den „Grenadier“ dasselbe Los getroffen habe. Bis an die englische Küste wurden die Schiffe durch englische Kriegsschiffe begleitet. Als diese die Schiffe verlassen hatten, schienen die deutschen Kriegsschiffe ihren Angriff begonnen zu haben. Der Wert der „Rietaul Abbey“ und der „Mascoot“ werden einschließlich ihrer Fracht auf 3 bis 4 Millionen Gulden geschätzt. Der größte Teil davon ist in England gedeckt. Über das Schicksal der Besatzung sind immer noch keine näheren Mitteilungen eingegangen.

Kopenhagen, 6. Septbr. (W. B.) „National Tidende“ meldet aus Malmö: Es scheint, als ob England plötzlich Schweden gegenüber eine freundlichere Haltung annimmt. Die Beschlagnahmen von Dampfern haben sich in letzter Zeit vermindert. Ferner wurde eine Anzahl Schiffe freigegeben. Heute traf hier ein Dampfer der Johnson-Linie mit einer Ladung Häuten, Gerbartikeln und Mais ein.

Der Krieg mit Rumänien.

Wien, 7. Sept. (Zl.) Der Sonderberichterstatter des „Pester Naplo“ meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers: In Orzowa wurden die Petroleum-Raffinerien in Brand geschossen. Die Gefahr für die Bevölkerung kam so plötzlich, daß des Nachts Alarm geblasen wurde. Die Bevölkerung konnte aber erst am nächsten Morgen die Stadt verlassen. Als sie sich auf den Weg machte, stiegen die Rumänen vom Berge Alion nieder.

Sofia, 4. September. (Jf. Verspätet eingetroffen.) Der heutige zweite bulgarische Heeresbericht von der rumänischen Front weist bedeutende Erfolge bei Tutrakan und Dobritsch auf. Er nennt 700 unverwundete rumänische Gefangene, 600 rumänische Tote, sowie die Erbeutung von Geschützen, Munitionskolonnen und Proviant. Eine wirkliche Niederlage haben die Rumänen, wie von maßgebender Seite berichtet wird. Die Verbindungen zwischen Silistra, Tutrakan und Dobritsch sind zerschnitten, aber das wichtigste ist, die Rumänen sind panikartig geflohen, alles im Stich lassend. — Außerordentlichen Stolz ergreift alle Kreise, nicht über diese Anfangserfolge an und für sich, sondern daß die bul-

garischen Soldaten von der ersten Minute an bewiesen haben, daß sie wie Tiger vorstürzen, daß das eigene Nachgefühl, wie das des ganzen Volkes sie gleichsam vorwärts peitscht. Besonders soll die bulgarische Kavallerie sich hervortun. Jeder einzelne bulgarische Soldat, so urteilt man in militärischen Kreisen, erweist sich nach den ersten Erfolgen als mehr wert wie zehn Rumänen. Unbedingtes Vertrauen kann auf das weitere Vorgehen gesetzt werden bei einem solchen vortrefflichen Geist in der Armee und dem Volke.

Der gerührte rumänische Kronrat.

Stockholm, 7. Septbr. (Jf.) Der bulgarische Korrespondent der Petersburger „Börsezeitung“, dessen Beziehungen zu Filipesco bekannt sind, gibt eine eingehende Schilderung des entscheidenden rumänischen Kronrats. König Ferdinand trat mit großer Selbstbeherrschung auf; er äußerte zu Beginn, daß er zwar wünsche, die Meinung des Staatsrats zu hören; er habe jedoch seinen Entschluß bereits gefaßt. Er habe, sagte er, einen großen Sieg gewonnen, indem er sich selbst überwinden habe. Marghilomann befürwortete darauf die Bewahrung der Neutralität, dann formulierten Filipesco und Take Jonescu in konzentrierter Form ihre bekannte Stellungnahme. Filipesco meinte vor Erregung. Der König umarmte ihn. Als er gerndet, referierte Bratianu: Der Unterhandlungsgang habe Rumäniens Eintritt in den Krieg nur hinausgeschoben, weil die Armeeausrüstung unbeeendet war. Der Ministerpräsident sprach ruhig und versuchte, seine Rührung zu verbergen. Schließlich erklärte er, er übernehme die Verantwortung für die weitere Entwicklung. Der König drückte stumm Bratianus Hand. Marghilomann erklärte, jetzt, da die Sache bereits entschieden sei, werde er als rumänischer Mitbürger handeln.

Berlin, 7. Septbr. (Z. U.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Der königliche niederländische Gesandte und der schweizerische Gesandte haben in Berlin im Auftrage ihrer Regierungen die Erklärung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten erneut befestigt. Nach einer Madrider Meldung hat die spanische Regierung ihre Neutralitätserklärung veröffentlicht.

Genf, 7. Sept. (Jf.) Die Basler Blätter erfahren aus Athen: Zwischen Venizelos und den Mitgliedern des Kabinetts fand eine längere Konferenz statt. Ersterer nahm in alle wichtigen Dokumente über die letzten Verhandlungen Griechenlands mit der Entente Einsicht und hatte dann eine längere Unterredung mit dem englischen Gesandten.

Die Verhaftungen in Athen.

Haag, 7. Septbr. (Jf.) Die „Times“ meldet aus Athen, Baron Schenk habe in einem Interview erklärt, es sei ihm unmöglich gewesen zu fliehen. Er habe sich deshalb, wie bereits bekannt, zur Verfügung der englischen Gesandtschaft gestellt. Man glaubt, daß ein anderer bekannter deutscher „Spion“ namens Hoffmann sich irgendwo in der Stadt verbirgt. Seine Frau wurde verhaftet. Verschiedene andere verdächtige Personen wurden durch die englische und französische Polizei in Haft genommen. Unter diesen Personen befindet sich auch der „Spion“ Riza Pascha, der zusammen mit seinem Sekretär verhaftet wurde und an Bord eines Kriegsschiffes der Alliierten gefangen gehalten wird. Der englische und französische Gesandte teilten der griechischen Regierung mit, daß sie ihr eine vollständige Liste der Namen der verhafteten feindlichen Agenten überreichen werden. Sie stellen dabei die Forderung auf, daß auch die griechischen Untertanen, die sich der feindlichen Propaganda schuldig gemacht hätten, bestraft werden sollen. Weitere Verhaftungen wurden noch durch die griechischen Behörden vorgenommen. Die Griechen, die bereits verhaftet waren, wurden den griechischen Behörden ausgeliefert. Die Regierung wird den Reservisten verbieten, an den politischen Agitationen teilzunehmen.

Die revolutionäre Regierung in Saloniki.

Haag, 7. Septbr. (Jf.) Der „Daily Telegraph“

vom Montag meldet vom Samstag: Das nationale Verteidigungskomitee in Saloniki hat bereits einige entschlossene Verfügungen getroffen. Es hat den Griechen im Alter von 19 bis 45 Jahren verboten, Mazedonien zu verlassen, und es hat die Jahressklasse 1916 mobil gemacht, die sich aus 21jährigen jungen Leuten einschließlich Mohammedanern und Juden zusammensetzt. Einige haben sich bereits gemeldet, und die Gendarmerie hat den Auftrag erhalten, diejenigen, die sich nicht zu den Waffen melden, zu verhaften. Außerdem kündigt der revolutionäre Kommandant der Stadt an, daß alle Soldaten und Offiziere in Uniform das weiß-blau-Abzeichen (das Zeichen für die Revolutionäre) zu tragen hätten. Jeder, der sich weigert, das Zeichen zu tragen, wird verhaftet werden. Alle Offiziere und Soldaten, die nicht mit der Revolution sympathisieren, dürfen um ihre Aufenthaltserlaubnis nachkommen. Falls sie dies unterlassen, werden sie ebenfalls verhaftet. Die Revolutionäre haben Abordnungen nach Bodona und andere Städte geschickt, um die Anwerbung von Freiwilligen zu ermutigen.

Deutschland.

Berlin, 8. September.

— (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, haben auf Wunsch des Verbandes deutscher Beamten-Vereine die Minister der Finanzen und des Innern die ihnen nachgeordneten Behörden ermächtigt, den unterstellten Beamten und ständigen Arbeitern in Staatsbetrieben zur Beschaffung eines Wintervorrates an Kartoffeln und Heizmaterial auf Antrag ein Gehalts- (Lohn-)Vorschuß zu geben. Die Vorschüsse sollen einen Monatsbetrag des Gehaltes (Lohnes) nicht übersteigen und nicht über die Höhe des für die zwei tatsächlich aufgewendeten und deshalb beim Amt nachzuweisenden Betrages hinausgehen. In dem Amt hat der Beamte (Arbeiter) die Menge und Preise der beschafften oder zu beschaffenden Wintervorräte anzugeben und ferner nachzuweisen, daß er zu pflöglicher Lagerung und Behandlung der Kartoffelvorräte in der Lage ist, so daß deren Verderb nicht zu befürchten steht. Bei der Amt sollen die Vorschüsse außerdem nicht mehr als zwei Drittel der für die gedachten Anschaffungen rechtmäßig nachzuweisenden Aufwendungen betragen. Diese Beamten sollen die empfangenen Vorschüßbeträge in zwei gleichen Raten bei den Gehaltsauszahlungen in zwei gleichen Raten bei den Gehaltsauszahlungen abgetragen werden, von den übrigen Vorschüßbeträgen in fünf gleichen Raten bei den Diäten- (Lohn-)Zahlungen in den Monaten November und Dezember 1916, Februar März und Mai 1917.

Ausland.

Holland.

— Haag, 6. Septbr. (Jf.) Reuter meldet aus Washington: Der Senat hat den Etat angenommen der 105 Millionen Dollars vorsieht, die durch eine besondere Besteuerung der Munitionsfabriken sowie der erhöhte Einkommensteuer aufgebracht werden sollen. Ein Schutzzoll wird auf Farbstoffe gelegt, womit amerikanische Firmen gegen den Ansturm auf den Markt nach dem Kriege geschützt werden sollen. Ferner wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen die Länder getroffen, die amerikanischen Verfrachtern die Hafenerleichterungen verweigern.

Estland.

Weilburg, 8. September.

○ Verdächtige rumänische Kleie. Eine bezugsweise Anzeige veröffentlicht der Versicherungsverein für verendete Schweine in Arnstadt. Dieselbe lautet: „Die Mitglieder des Versicherungsvereins für verendete Schweine werden ersucht, die rumänische Kleie nicht zu füttern, da

Vor 50 Jahren.

Historische Rückblicke von Albert Pfeiffer-Weilburg.

Durch die Friedensverhandlungen von Nicolsburg im Juli 1866 wurden auch die einzelnen süddeutschen Staaten veranlaßt, in Unterhandlungen mit Preußen einzutreten. Durch die bayrische Regierung waren der Herzogliche Nassauische Brigade Anfangs August Standquartiere auf dem rechten Donau-Ufer zwischen Günzburg und Ulm angewiesen worden und wurden diese am 14. August erreicht. In einem am 30. August zu Berlin durch den Bruder des Herzogs Adolph, Prinz Nikolas, abgeschlossenen Vertrag waren die Bedingungen festgesetzt worden, unter welchen die nassauischen Truppen in die Heimat zurückkehren sollten.

Nachdem nun am 7. September das preussische Abgeordnetenhaus mit 273 gegen 14 Stimmen das Einverleibungsgefeß von Hannover, Kurhessen, Nassau und der freien Reichsstadt Frankfurt angenommen hatte, nahm Herzog Adolph am 8. September Abschied von seinen Truppen. Zum letzten Male war die Brigade vereint ausgerückt, im vollen Waffenschmuck, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, ruhmvollen Feldzeichen aus den Kämpfen in Spanien und Belgien, teure Pfänder von der Hand edler nassauischer Fürstinnen gestiftet.

Vor dem Erscheinen des Herzogs wurde nachstehender Tagesbefehl vorgelesen:

„Mit dem heutigen Tage verläßt Ihr die hiesige Gegend um den Rückmarsch in die Heimat anzutreten. In Folge des unglücklichen Krieges, den wir geführt, hat mir der Sieger mein Land, unser gemeinsames teures Vaterland entrissen und erscheine ich heute zum letzten Male als Euer Kriegsherr in Eurer Mitte, um Euch noch einmal vereint zu sehen und Abschied von Euch zu nehmen.

Ich scheue mich nicht, es auszusprechen, daß der Augenblick der Trennung von Euch einer der schmerzhaftesten meines Lebens ist. Der Gedanke hält mich aufrecht, daß es noch nie eine Schande gewesen, von einem Stärkeren besiegt zu werden — eine Schande kann es nur sein, wenn man sich, in der Überzeugung seines guten Rechtes, aus Furcht vor dem Stärkeren nicht zur Wehr setzt. Mit Eurer Hilfe habe ich es getan, Ihr habt mir treu und gut, mit Mut und Ausdauer dabei gedient, habt während dieses kurzen, aber anstrengenden Feldzuges stets die beste Manneszucht bewahrt, alle Strapazen unverdrossen ertragen und zuletzt mit Geduld und Ergebung des Tages geharrt, an dem Ihr an den heimatischen Herd zurückkehren könnt, Ihr habt gezeigt, daß Ihr Eurer Väter wert seid!

Mit gerührtem Herzen sage ich Euch meinen Dank für die vielen Beweise Eurer Anhänglichkeit, die ich von Euch empfangen habe, gebe Euch die Versicherung, daß ich, auch getrennt von Euch, mit derselben Liebe Euer Gedanken werde, mit der ich Euch von jeher zugetan war und halte mich überzeugt, daß auch Ihr mit ein treues Andenken bewahren werdet.

Bei der Rückkehr werdet Ihr Nassau von preussischen Truppen besetzt finden, fangt keinen Streit mit ihnen an, sondern, wie ich mein Schicksal mit Ergebung in den Willen der Vorsehung mit männlichem Mut zu tragen weiß, so zeigt auch Ihr, daß Ihr Euch in das zu fügen wißt, das nun nicht zu ändern ist, und gebet mir einen Beweis Eurer Anhänglichkeit dadurch, daß Ihr der Welt zeigt, die jetzt auf Euch sieht, daß die nassauische Truppe zwar nicht groß ist, daß sie aber ihren Ruhm darin sucht, in bösen, wie in guten Tagen, Gehorsam und strenge Manneszucht zu bewahren.

Indem ich Gott bitte, daß er Euch und unser teures Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehme, sage ich Euch Lebewohl!“

Adolph.

Wenige Augenblicke nach dem Verlesen dieses Tagesbefehls, den die Mannschaft in tiefstem Schmerz anerkundeten Abschieds- und Abschiedsgrüßen, welche die nächsten Ortschaften dem unglücklichen Fürsten darbrachten zu dessen Abschied von Günzburg seinem bisherigen Aufenthalt. Die herrlichste September-Sonne leuchtete auf das traurig-erhabene Schauspiel herab, das sich in der Nähe der Stadt, unter dem Strömen einer unabsehbaren Menschenmenge zutrug. Die Haupter entblöhten sich, als der Herzog unter dem Pausen der Truppen die Reihen hinunter ritt, schmerzlich und freundlich zugleich seinen Soldaten zuwinkend, denen stets ein liebender, fürsorglicher Vater gewesen war.

Bei dem Vorbeimarsch der Truppen, deren Haltung eine vortreffliche war, brach jede Division in neue nassauische Hurraufe aus, während der Herzog mit nach Fassung rang. Kein Auge, selbst nicht aus der Zuschauermenge, blieb trocken, als er vor der Front der Brigade von seinen Offizieren Abschied nahm. Schließlichen umstanden sie denselben, brühten noch einmal die die in guten, wie in schlimmen Tagen ihnen nur die wollen erwiesen hatte und als sich der Herzog scheiden wandte, brach die Truppe in einen entsetzlichen Abschiedsgruß aus, der erst endete, als der glückliche Fürst mit seinem Stabe in weiter Ferne verschwunden war.

Drei Monate später erhob sich an der Stelle, die Herzog Adolph seinen Truppen „Lebewohl“ sagte, die schlichte Pyramide mit dem nassauischen Wappen und den Inschriften:

„Hier sagte Herzog Adolph von Nassau seinen braven Armee das letzte Lebewohl.“
Ein schweres Opfer zum Wohle — Deutschland.
Zur Erinnerung an die treue nassauische Armee ihren Freunden in Günzburg.“

Am 8. September 1866.

Zeichne Kriegsanleihe

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Kreditgenossenschaft.

nach dem Genuß der Kleie verwenden. Die Untersuchung über die Ursache des Absterbens Schweine und die Bestandteile der rumänischen noch nicht abgeschlossen.“

Wiesbaden, 6. Sept. Der Hauptmann d. L. Landwehr, Landwehr bei der Bezirksverwaltung in Wiesbaden, starb den Heldentod. Er wurde 1914 vom Landwehr zum Landwehr gewählt.

Wiesbaden, 6. Sept. Während seines Urlaubs ließ ein junger Krieger mit seiner Braut Kriegskrieg und im Hochzeitskleid fotografieren. Wo: einigen holte die junge Frau das Bild. Auf dem Heimweg holte sie es freudigstehend einer Bekannten. In Augenblick eilte die Mutter der Frau herbei, um die Hochzeitskleidung zu fotografieren. Wo: einigen holte die junge Frau das Bild. Auf dem Heimweg holte sie es freudigstehend einer Bekannten. In Augenblick eilte die Mutter der Frau herbei, um die Hochzeitskleidung zu fotografieren. Wo: einigen holte die junge Frau das Bild. Auf dem Heimweg holte sie es freudigstehend einer Bekannten. In Augenblick eilte die Mutter der Frau herbei, um die Hochzeitskleidung zu fotografieren.

Bermühtes.

Wiesbaden, 6. Sept. Der Hauptmann d. L. Landwehr, Landwehr bei der Bezirksverwaltung in Wiesbaden, starb den Heldentod. Er wurde 1914 vom Landwehr zum Landwehr gewählt.

Wiesbaden, 6. Sept. Während seines Urlaubs ließ ein junger Krieger mit seiner Braut Kriegskrieg und im Hochzeitskleid fotografieren. Wo: einigen holte die junge Frau das Bild. Auf dem Heimweg holte sie es freudigstehend einer Bekannten. In Augenblick eilte die Mutter der Frau herbei, um die Hochzeitskleidung zu fotografieren. Wo: einigen holte die junge Frau das Bild. Auf dem Heimweg holte sie es freudigstehend einer Bekannten. In Augenblick eilte die Mutter der Frau herbei, um die Hochzeitskleidung zu fotografieren.

Unsre Kriegsfürsorge.

In der jetzigen schweren Zeit können sich unsre modernen draußen an dem Bewußtsein stärken, daß da mit allen Kräften daran gearbeitet wird, ihren und später ihnen selbst zu Hilfe zu kommen. In Provinzen, Gemeinden und private Kreise finden im Wirken für dieses Ziel zusammen.

Die Grundlage für die Kriegsfürsorge im engern Sinne bildet das im Laufe des Krieges wesentlich erweiterte Gesetz über die Unterstützung von Familien in Dienst getretener Mannschaften. Die staatliche Fürsorge für bedürftige Familien Einberufener, die darin Ausdruck kommt, ist aber durch die Gemeinden erheblich ausgedehnt worden. Es werden bei jeder Zuschläge auf die reichsgesetzlichen Mindestsätze in zahlreichen Fällen bis zu 100 vom Hundert und darüber hinaus — gezahlt. Hierzu kommen an vielen

Ehrenmännel.

Die Eisenbraut in Lappen geschlagen! „Am 11. September 1914 lag meine Kompanie als Reserve in der Schlacht bei Tannenberg“, erzählt der Matrosen-Lieutenant Georg Braun vom 1. Matrosen-Artillerie-Regiment in den soeben erschienenen Lieferungen 11/13 „Wie wir unser Eisen Kreuz erwarben“ Selbst nach persönlichen Berichten von Inhabern des Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant Feh. von Dindlage Campe (Deutsches Verlagsgesellschaft & Co., Berlin W. 57. Preis des Bierzehnhecks 50 Pfg.). „Vormittags wurde uns gesagt, daß die feindliche Stellung gestürzt werden soll. Schnell den Tornister gemustert; die „Eisenbraut“ in Lappen geschlagen wegen des Dünensandes. Die Regimentskommandeur, Oberleutnant Krumpholtz, zu meinem Kompanieführer, Kapitän Krumpholtz: „Da drüben sind Maschinengewehre, die genommen werden!“ Kapitänleutnant Krumpholtz: „Über einen solchen Befehl werden sich meine Mannschaften, und meine Freiwilligen werden es schaffen.“ „Freiwilligen, es waren dies „Wildschützen“, — die Freiwilligen, teils mit Recht, teils heimlich das Regiment betriebe, die sämtliche freiwilligen Patrouillen. Wir stürzten runter vom Hügel, durch tiefen Schnee, und drüben ging's wieder hinauf. Ein von Geflossenen empfing uns. Seitwärts rechts lag ein ganz kleiner Hügel. Von diesem aus, schloß ich, kanntest du sein rüberfunkt. Wächter und zum Hügel. Schnell ein Loch gescharrt, und über den Hügel. „Ob's parfümierten Stimmelhund, halt da Teufel!“ dachte ich und habe aus dem schräg liegenden Schützengraben ungefähr 30 weg. Jeder Schuß war ein Treffer, und gesprungen dabei, als sie getroffen wurden, so gepfeift.

Orten Mietbeihilfen der Gemeinden und Fürsorgemaßregeln für diejenigen, die durch den Krieg erwerbslos geworden sind.

Auch der Kriegsbeschädigtenfürsorge haben sich die großen Gemeinwesen durch Berufsberatung, Unterricht und zweckmäßige Ausbildung angenommen, hier wie in anderen Beziehungen unterstützt durch die Landesversicherungsanstalten und sonstigen Provinzialbehörden, die sich in der für viele Kriegsbeschädigte so bedeutungsvollen Anstellungsfrage wiederum mit der staatlichen Fürsorge begegnen; es sei nur hier an das jüngst in Kraft getretene Kapitalabfindungsgesetz erinnert.

Außerordentlich umfangreich ist derjenige Teil der Kriegsfürsorge, der auf dem opferwilligen Eintreten privater Kreise beruht. Hat man doch berechnet, daß allein von deutschen industriellen Unternehmern in den ersten 14 Kriegsmontaten an Feldzugsteilnehmer und deren Angehörige freiwillige Unterstützungen in Höhe von mindestens 300 bis 320 Millionen Mark gewährt worden sind, und daß demnach diese Unterstützungen für die zweijährige Kriegsdauer kaum hinter einer halben Milliarde zurückbleiben werden.

Wir erinnern ferner an die in vollem Ausbau begriffene Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, die für Vinderung der durch den Tod des Verstorbenen entstandenen wirtschaftlichen Schäden zu sorgen trachtet. Die staatliche, in Rentengewährung bestehende Hinterbliebenenfürsorge wird sonst durch die außeramtliche Wohlfahrtspflege mit Rat und Tat nach Kräften erweitert, so daß die Hinterbliebenen bei eigener Bereitschaft zu tätiger Mitarbeit selbst im schlimmsten Falle vor Not geschützt sein werden.

Auch für die heimkehrenden Vaterlandsverteidiger selbst wird vorgesorgt sein. Während sich für die Arbeiter im engsten Sinne des Wortes nach dem Kriege bald wieder Beschäftigung in Fülle finden wird — es wird nach den Gutachten Sachverständiger zweifellos ein gewaltiger Aufschwung auf allen Gebieten einsetzen, so daß man eher von Arbeiter- als von Arbeitsmangel reden können —, werden viele Angehörige des gewerblichen Mittelstandes Hilfe von außen nicht entbehren können, und dazu sind entsprechende Vorarbeiten in allen größeren Einzelstaaten bereits in vollem Gange. So hat in Preußen die Rheinprovinz mit bereitwilliger Unterstützung des Finanzministers den Anstoß zu einem Vorgehen der Provinzen in bezug auf Gewährung von Darlehen zur Fortsetzung oder Wiederaufrichtung gewerblicher Betriebe gegeben. Auch private Körperschaften, wie Kreditvereine, Berufsvertretungen usw. werden es an geeigneter tatkräftiger Mitwirkung nicht fehlen lassen.

Für einen großen Teil der Heimkehrenden wird die Ansiedlung in Wohn- und Wirtschaftsheimstätten, zu deren Förderung sich gemeinnützige Gesellschaften bilden, in Frage kommen.

Es ist, wie man sieht, ein weites Gebiet, auf das sich die Fürsorge der Heimat erstreckt. Daß sich hier auch die deutschen Kriegervereine in hervorragender Weise betätigen, liegt in der Natur der Sache. Die Dankbarkeit des Vaterlandes, die sich darin offenbart, wird auch bei den Kämpfern an der Front ein freudiges und zuverlässiges Echo finden.

Ich lag allein, jedoch lange hat es nicht gedauert, da kam hinter mir die „Marine-Infanterie“, voran der Fahnenführer mit der enthüllten, zerfetzten Fahne. Ich schloß mich ihnen an. Da kamen die Franzosen raus aus ihren Löchern und liefen davon als wie die gestutzten Hunde. Da sah ich einen französischen Feldwebel vor mir und wollte ihn gefangen nehmen, lief mich aber so außer Atem, daß ich mich verschauen und mein Koppel lösen mußte. Als die Jagd wieder los ging, bekam ich aber gleich einen Schuß durch beide Oberschenkel. Als ich im Lazarett das „Eiserne Kreuz“ erhielt, freute ich mich herzlich.“ Nicht nur auf dem Meere, sondern auch auf dem Lande erfüllen unsere Blaujaden ihre Pflicht gegen das geliebte deutsche Vaterland. Treu ihrem Fahnen, Schulter an Schulter mit der Armee, bilden sie einen Eisenwall zum Schutze der vaterländischen Erde.

Merlei.

Rumänien beide Königinnen. Es wird vielleicht nie ganz ans Licht des Tages kommen, bis zu welchem Grade die Königin Mary von Rumänien Schuld oder doch wenigstens Mitschuld trägt an dem Verrat, den Rumänien übte, indem es sich, ohne anderen Beweggrund als die Absicht schändlichen Verrates in den Weltkrieg stürzte, an dem es mit keinen direkten Interessen beteiligt ist. Rumänien zweite Königin ist in jeder Hinsicht grundverschieden von ihrer Vorgängerin auf dem Throne, der Königin Elisabeth, die ihr Gemahl, König Karl, sich von den blühenden Ufern des Rheins, aus dem Fürstentum Wied, holte und die dem rumänischen Volke eine treusorgende Landesmutter wurde, ohne deshalb je ihre deutsche Primat zu vergessen oder gar zu verleugnen. Sie hat, als „Carmen Sylva“, in deutscher Sprache gedichtet, aber ihr verdankt die rumä-

Merlei.

„Der einarmige Pfarrer.“ Unter diesem Titel ging vor kurzem ein Artikel durch einen Teil der Presse, wonach „in der preussischen Kirchenverwaltung eine Neigung zu bestehen scheint, solche Theologiestudenten, die im Kriege schwer verletzt wurden, später nicht anzustellen. Die Bedenken gründeten sich darauf, daß ein schwerverletzter Pfarrer, zum Beispiel einer, der ein Arm oder ein Bein verloren hat, Anstoß erregen könnte.“ Es wurde dazu kritisch Stellung genommen, der sich auch das „Protestantenblatt“ in einer seiner letzten Nummern anschloß. Um so mehr verdient eine Mitteilung des Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, Steinhausen, Beachtung, des Inhalts: „Das märkische Konsistorium hat einen Pfarramtskandidaten, der als Leutnant d. R. so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte, ordinieren lassen und in einem Pfarramt angestellt, und gedenkt, in ähnlichen Fällen das Gleiche zu tun.“ Man wird dem Konsistorium und seinem Präsidenten für diesen Entschluß gewiß in der Öffentlichkeit Dank wissen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Septbr. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat an den König der Bulgaren anlässlich der Eroberung von Tutrakan folgendes Telegramm gesandt: Ich erfahre soeben, daß unsere verbündeten Truppen die Festung Tutrakan erobert haben. Empfange meine herzlichsten Glückwünsche zu dieser glänzenden Waffentat Deiner tapferen Soldaten, aus der unser neuer Feind erkennen möge, daß wir uns nicht nur zu wehren verstehen, sondern ihn selbst in seinem Lande schlagen können. Gott helfe weiter! In Treue Dein Wilhelm.

Karlsruhe, 8. Septbr. (Z. 11.) Schweizer Blätter melden: Die ganze Dobrubtscha und Bessarabien wurden als Kriegszone erklärt. Die rumänische Militärbehörde ordnete die Räumung zahlreicher Ortschaften in der Dobrubtscha an. In Silistria, Kalarasi und Buzarest trafen über 25 000 Flüchtlinge ein. Bulgariische Vorposten stehen 25 Kilometer nördlich Dobric. Schweizer Blätter melden über London: Eine Anzahl bisher in russischen Diensten gestandener französischer Fliegeroffiziere wurden zwecks Ausbildung der rumänischen Flieger der rumänischen Armee zugeteilt. Den Luftabwehrdienst in Buzarest und Konstantza versehen französische und russische Flieger.

Wien, 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Sept.:

Gesichter Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Bei Blah-Topolica wurden unsere Truppen, um einer drohenden Umfassung auszuweichen, auf die Höhe westlich des Ortes zurückgenommen. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Mehrjache sehr heftige Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere Karpathenfront richtete, wurden teils nach erbitterten Nahkämpfen, teils durch Gegenangriffe unter großen Feindesverlusten abgewiesen. Südwestlich Fundul

nische Literatur auch eine Sammlung rumänischer Volkslieder, die sie vor dem Untergang gerettet hat. Diese edle Fürstin verstand es wie wenige ihresgleichen, ihr Deutschtum auch im fremden Lande, wo sie zu so hohen Pflichten berufen war, nicht aufzugeben. Den Armen und Elenden aber in Rumänien, namentlich den unglücklichen Blinden, war sie eine so gütige Schlichterin, daß sie noch heute ihren Verlust betrauern. Ganz anders ihre Nachfolgerin, die Gemahlin des jetzigen Königs Ferdinand. Sie heißt zwar eine geborne bayerische Prinzessin, da sie eine der schönen Töchter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg ist. Doch ihr Vater hieß, ehe er Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha wurde, Herzog von Edinburgh und war ein Sohn der Königin Viktoria von England. Und ihre Mutter ist eine russische Großfürstin, Maria Alexandrowna, die Lieblingsstochter des Zaren Alexander II. Englisch-russisch war ihre Erziehung, blieben ihre Sympathien, wie sie nie verheilt hat. Eine blendende Erscheinung, höchst elegant, eine Freundin des raffiniertesten Luxus, keineswegs immer wählerisch in ihrem Umgang, so ist sie die rechte Königin geworden — nicht für das rumänische Volk, wohl aber für die frivole rumänische Aristokratie, für die Paris das Ideal ist und die daher für Buzarest den Namen geprägt hat: „Das Paris des Orients“. Man weiß jetzt, daß König Ferdinand gerade in den Tagen der Entscheidung von einem Herzogel schwer gepeinigt wurde. Und man kann sich vorstellen daß es nun leicht sein mußte, Rumänien an die Seite der Entente zu drängen. Jene Partei, die im Solde Rußlands und Frankreichs steht, mit Pariser Leichtigkeit rohe Petersburger Lebensgier vereinigt, errang den Sieg. Und das geheime Haupt, zum mindesten die Patronin dieser Partei, ist die Königin Mary, der Königin Elisabeth wenig würdige Erbin des königlichen Diadems.

Moldawi führte ein eigener Angriff zur Eroberung eines Blockhausstützpunktes, 88 unverwundete Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. Zwischen der Flota Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschiedenen Kämpfe eine vorbereitete Stellung.

Östlich und südöstlich von Brzezany führten feindliche Angriffe zu keinem Erfolg.

Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhmer-Ermolli wurden vereinzelte Angriffsversuche des Feindes vereitelt. An der übrigen Front mäßiges beiderseitiges Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen beschoß unsere Artillerie die Isonzo-Übergänge, während der Feind unsere Stellungen bei Belvita und mehrere Ortschaften im Wippach-Tale unter Feuer hielt.

An der Suganer Front wurden italienische Aufklärungsabteilungen, die unter starker Feuerbegleitung gegen den Civarone vorgingen kurz abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 8. Sept. (Zf.) Der Kadettenführer Mitjukow bestätigte einem russischen Mitarbeiter der „Neuen Zür. Ztg.“, daß Rußland der Besitz der Darbanellen durch ein Abkommen vom Anfang April 1915 endgültig von den Alliierten zugesichert sei. Rußland solle nicht nur die Meerengen selbst, sondern auch ein bedeutendes Küstengebiet an beiden Ufern erhalten.

Sofia, 8. Sept. (B. B. Amtlich.) Den 6. Sept., 2 Uhr 30 Minuten nachmittags fiel nach heftigem Kampfe bei der zweiten Verteidigungslinie südlich der Stadt Tutrakan die brückentopfartige Tutrakan-Festung in unsere Hand. Die Garnison der Festung kapitulierte. Gefangen wurden das 34., 35., 36., 40., 74., 79., 80. und 84. Infanterie-Regiment, zwei Bataillone des Gendarmerie-Regiments, das 5. Haubitzen-, das 3. Schwere-Reiter-Regiment. Erbeutet wurden: die ganze Festungsartillerie, viel Munition, Gewehre, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die genaue Zahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt. Bis jetzt wurden gezählt: 400 Offiziere, darunter drei Brigade-Kommandeure, und 21000 unverwundete Gefangene, ferner an Beute zwei Fahnen und mehr als hundert moderne Geschütze, bei denen sich zwei im Jahre 1913 bei der Stadt Ferdinand gestohlene Batterien befinden. Die Verluste der Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm. Viele rumänische Soldaten ertranken auf ihrer panikartigen Flucht in der Donau.

Budapest, 8. Sept. (Zf.) Die Nachrichten von der Dobrubtscha lauten sehr günstig. Der linke Flügel der deutsch-bulgarischen Truppen, der Tutrakan eroberte, hat, nordwärts vordringend, das rumänische Heer zur Donau gedrängt.

London, 8. Sept. (Zf.) Nach Meldungen der „Times“ hat ein zweiter Luftangriff auf Bukarest stattgefunden. Der Angriff dauerte von 2 bis 5 Uhr morgens. Die rumänischen Abwehrgeschütze beschossen die Flugzeuge heftig.

London, 8. Sept. (B. B.) Die Verlustlisten vom 4., 5. und 6. September enthalten die Namen von 388 Offizieren (102 gefallen) und 5880 Mann, 178 Offizieren (36 gefallen) und 4530 Mann und 111 Offizieren und 3030 Mann und von 2780 Australiern.

Verlust- Listen

Nr. 623—626 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 129.

Heinrich Zipp aus Barig-Selbenhausen vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Hermann Diez aus Audenschiede schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Wilhelm Boos aus Weilburg vermisst.

Druckstift
Patent Druseidt.

Der Weltfüllbleistift

zum Preise von 0.80 M., 1.— Mk.,
1.25 Mk., 1.50 Mk., 1.75 Mk. und
2.— Mk.

Vorrätig bei

H. Zipper, G. m. b. H.,
Schreibwarenhandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 10. Sept., predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 134. Kinder Gottesdienst. Vied: Nr. 118 der Kinderharfe. („Ich bete an de.“) — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend durch Pfarrer M ö h n. Vied: Nr. 214. — Die Amtswoche hat hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr Kriegsandacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 6 Uhr: Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 7.20, Samstag morgens 9.—, nachmittags 5.—, abends 8.40.

Die Fahrt der „Deutschland“

von Kapitän Paul König

erscheint in kürzester Zeit als illustriertes Buch zum Preis von Mk. 1.—. Es ist das einzige authentische Buch über die geschichtliche denkwürdige Fahrt des ersten Untersee-Frachtschiffes.

Angesichts des jetzt schon einsehenden überaus starken Interesses dafür, haben wir Bestelllisten zur Eintragung von Vorausbestellungen aufgelegt.

Das Buch ist auch sicher unsern lieben Feldgrauen eine willkommene Gabe.

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Einmachzucker.

Da uns die Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises für Einmachzucker 20 Zentner Zucker überwiesen hat, können wir für jeden Einwohner bis zu 1/4 Pfund, außer dem Monatszucker, abgeben.

Diejenigen Familien, welche diesen Zucker noch benötigen, wollen am Montag, den 11. d. Mts., von morgens 8 bis 12 Uhr, eine Zuckermarke, die zum Bezug berechtigt, auf dem Polizeizimmer abholen.

Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die Verkäufer haben die erhaltenen Zuckermarken am 1. Oktober d. Js. mit den Monatsmarken hier abzugeben.

Weilburg, den 8. September 1916.

Der Magistrat.

Die Wiesen im Schellhof können gemäht werden.

Weilburg, den 8. September 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am **Samstag, den 9. Septbr. d. Js.**, bei den hiesigen Metzger zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Das **Fleisch für die Kranken** ist bei **Man, Mehler, Brinkmann und Steuernagel** zu haben. Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte stattfinden.

Weilburg, den 8. Septbr. 1916.

Der Magistrat: Städt. Lebensmittelstelle.



Entrissen bist Du uns im Leben
Du lieber Bruder, treuer Sohn,
Gott möge Dir den Himmel geben
Als treu verdienten ew'gen Lohn.

Der Heldentod für's Vaterland starb am
19. Juli unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe

Musketier

Edmund Spiess

Landwehr-Inf.-Regt. 76/15.

In tiefem Schmerz
im Namen der tieftrauernden Familie:

Frau J. Spiess.

Kirschhofen, den 7. Sept. 1916.

Am 1. Oktober 1916

Opfertag für die Deutsche Flotte

Die Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen Streiter, die schon so überwältigende Beweise seiner Willigkeit geliefert hat, will auch seiner Flotte nicht gessen, die in mehr als zweijährigem, zähem Kampfe allen Weltmeeren sich so glänzend bewährte. Die großen europäischen Marinen hat gegen die deutschen Flotten von fünf alten Seevölkern sich nicht nur sondern unvergängliche Lorbeeren sich erworben. Stützpunkt haben ihre Kreuzerbesatzungen Monate den feindlichen Handel schwer geschädigt und in Schlachten von Santa Maria und den Falklandsrund um reich zu siegen und zu sterben gewußt. Im Nordmeer, im Schwarzen Meer, in der Nord- und Ostsee haben ihre Minenschiffe und Kreuzer dem Feind unerschrocken die Stirn geboten, und am 31. März unsere Hochseeflotte vor dem Stagerrat der stärksten der Welt einen Schlag versetzt, wie sie ihn seit mehr als hundert Jahren nicht verspürt hat.

Aber auch der kühnen Fahrten der deutschen U-Boote, der Marine-Luftschiffe und -Flugzeugträger, der opfermutigen Tätigkeit der Minen- und Torpedoschiffe und nicht zuletzt der Taten des tapferen Landkorps in Flandern will das deutsche Volk gedenken so viel dazu beitragen, den gefährlichsten unserer Feinde Großbritannien zu bezwingen.

Ihnen allen, den Kämpfern zur See in jeglicher Weise zu helfen und ihnen zugleich ein Zeichen heißen zu darzubringen, dazu soll der Opfertag der Deutschen Flottenvereins, des Flottenbundes Deutscher Frauen und Deutschen Marinevereine dienen, dessen Ergebnis die Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marineleitung

des Großadmirals von Roeder in sachgemäßer Weise verteilt werden soll.

An alle Deutschen geht daher die Bitte:

Gibt und gebt reichlich für die Deutsche Flotte

Spenden nehmen entgegen: Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins, Berlin W, Karlsbad 4 L, Haus von der Heydt & Co., Berlin W, Mauerstraße 10, Zentralstelle für freiwillige Liebesgaben der Marine, Düsternbrook, Seebadeanstaltslazarett.

Einladung.

Am Sonntag, den 17. September 1916, nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant „Lorb“ eine

außerordentliche Generalversammlung

mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu Genossen hierdurch höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierer), der für den krankheitshalber ausscheidenden Heinrich Ferger.
2. Bewilligung eines Ruhegehalts für Herrn Ferger.
3. Beschlußfassung über Umwandlung unserer Gesellschaft in eine solche mit beschränkter Haftung nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes betreffend Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften. (Für die Beschlußfassung zu Punkt 3 ist der Abf. 2 und 3 unserer Satzungen maßgebend.)

Weilburg, den 7. September 1916.

Vorschuß-Verein zu Weilburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Fr. Beres, Direktor.

Seringe

treffen erster Tage wieder ein. Anmeldungen von jedem Wiederverkäufer entgegen genommen. Der Preis ist gesetzlich festgelegt und richtet sich dem Gewicht der Tonnen.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises
W. Kirchberger.

Kindermädchen

(Alter 15—16 Jahren) gesucht

Kaufhaus Dobranz.

Gummistempel

liefert innerhalb drei Tagen.
Stempel „Geschäftspapiere“ vorrätig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Von Guntersau bis in die Stadt ein Portemonnaie mit dem Inhalt von 100 Mk. verloren.

D. ehrl. Finder wird gebeten, i. d. Geschft. d. Bl. abzugeben.

Suche zum 1. Oktober ein einfaches, reinliches

Mädchen

das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist.

Frau Stahl, Eschwege.